



Inhalt

Zur Welternährungslage – die zwei Gesichter der Fehlernährung	241
Über das Vorkommen von Schimmelpilzgiften	248
Neuere Erkenntnisse bei Fruchtsäften, insbesondere Beerensäften	250
Orientteppiche	253
Kurzinformationen	259
Verbraucherberichte Ausland	261

Zur Welternährungslage – die zwei Gesichter von Fehlernährung

Dr. rer. nat. Ulrich Oltersdorf,

Institut für Ernährungswissenschaft der Justus-Liebig-Universität Gießen

1. Einleitung

Die Menschheit sorgt sich seit dem Beginn ihrer Existenz um ihre Lebenssicherung. Dazu gehört vor allem die ausreichende Versorgung mit Nahrungsmitteln. Sie war zu keiner Zeit für alle Menschen gewährleistet (s. Kasten 1, Hungerkatastrophen). Wir lesen im Alten Testament von den sieben mageren und den sieben fetten Jahren. Die Schriften von Malthus aus dem 19. Jahrhundert regten die Diskussion über die Grenzen unserer Nahrungsversorgung an. 1945 wird die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen gegründet (FAO = Food and Agricultural Organisation, heute mit ihrem Hauptsitz in Rom). Eine ihrer Hauptaufgaben ist es, die Weltnahrungsproduktion zu stimulieren. Wir erinnern uns, daß vor wenigen Jahren von Hun-

gerkatastrophen in der Sahelzone oder in Bangladesh gesprochen wurde. 1974 trafen sich hohe politische Vertreter von über 100 Ländern in Rom zur Welternährungskonferenz. Und wie ist die Situation heute? Um ein Resümee vorwegzunehmen – obwohl das Produktionsjahr 1976 eine Entspannung der Welternährungslage brachte – so gilt das Wort: „Die Lage war noch nie so ernst.“

Der „Verbraucherdienst“ berichtet – nach 1968 und 1973 – zum dritten Mal über dieses Thema. Vieles von dem in den vorangegangenen Übersichten Berichteten hat heute noch Gültigkeit. So wird der Schwerpunkt dieses Beitrags neben der Fortschreibung der Daten vor allem darin liegen, Gedanken und Erkenntnisse der letzten Jahre darzustellen.

Der erste Bericht an den „Club of Rome“ im Jahre 1972 zur Lage der Menschheit fachte die Diskussion über die „Grenzen des Wachstums“ an. Da zeigte die Ölkrise des Herbstes 1973 die Grenzen unserer Energieversorgung auf. Die nun verstärkt einsetzenden Überlegungen mündeten darin, daß man nicht mehr so bedenkenlos Fortschritte der Technik akzeptiert. Das „Technologie-über-alles-Syndrom“ schwächt sich ab, man denkt mehr an die Konsequenzen für die Umwelt. Als Stichworte dafür sollen stehen: Die Proteste gegen Kernkraftwerke oder gegen das Überschall-Passagierflugzeug.

Was wir als Wachstums- und Wirtschaftskrise mit unangenehmen Preissteigerungen verspüren, bedroht die Existenz der Armen in Entwicklungsländern. Man kann heute die Erde in 4 Ländergruppen einteilen:

- die Industrieländer mit Rohstoffreserven (z. B. USA, UdSSR)
- die Industrieländer ohne Rohstoffreserven (z. B. Bundesrepublik, Japan)
- die Entwicklungsländer mit Rohstoffreserven (z. B. arabische Ölstaaten)
- die Entwicklungsländer ohne Rohstoffreserven (z. B. Tansania, Staaten der Sahelzone; siehe auch Kasten 2).

Dieser Nord-Süd-Konflikt rüttelt an unserer Weltwirtschaftsordnung. Die Forderung nach einer neuen Ordnung wird immer lauter und auch prinzipiell auf den vielen z. Z. stattfindenden internationalen Wirtschaftskonferenzen anerkannt.

Die durch die Weltwirtschaftskrise vergrößerte Kluft zwischen arm und reich führte zu einer Desillusionierung über die Möglichkeiten der Entwicklungshilfe. Man ist dabei, die Entwicklungsstrategie umzuorientieren. Es genügt nicht, die Waren zu produzieren und auf den Markt zu bringen. Man erfuhr, daß damit nicht notwendigerweise – wenn man nur genügend tut! – auch die erreicht werden, die es nötig haben. Es „sickerte“ nicht genügend nach „unten“. Auch im Hinblick darauf, daß die Mittel begrenzt sind, wendet man sich jetzt mehr den Bedürftigen zu. Man setzt mehr Prioritäten hinsichtlich der Entwicklungsländer und auch hinsichtlich der Ziele (s. Kasten 2, Prioritätenländer). Maß für Entwicklung soll nicht länger allein das erwirtschaftete Bruttosozialprodukt sein, **sondern der Erfolg soll vielmehr an sozialen Größen gemessen wer-**

Kasten 1: Einige große Hungerkatastrophen

Zeit	Region	Anmerkung
436 v. Z.	Rom	Tausende sterbender Römer ertränken sich im Tiber
310 u. Z.	England	40 000 Tote
917–918	Indien, Kaschmir	
etwa 1050	Mexiko	
1064–72	Ägypten	7 Jahre ungenügendes Nilwasser, Berichte über Kannibalismus
1069	England	Kannibalismus
1344–45	Indien	
1347	Italien	Nach einer Pestkatastrophe
1600	Rußland	500 000 Tote
1660	Indien	2 Jahre kein Regen
1677	Indien, Hyderabad	Überschwemmung
1769	Frankreich	5 % der Bevölkerung starben
1769–70	Indien, Bengalen	10 Millionen Tote
1770	Osteuropa	168 000 Tote allein in Böhmen
1837–38	NW. Indien	800 000 Tote
1846–47	Irland	2–3 Millionen Tote, Kartoffelkrankheit
1866	Indien, Bengalen, Orissa	1 Million Tote
1869	Indien, Rajputana	1 500 000 Tote
1876–78	Indien	5 Millionen Tote
1876–79	Nordchina	kein Regen über 3 Jahre, 9–13 Millionen Tote
1920–21	Nordchina	500 000 Tote
	Rußland	Trockenheit, Millionen Tote
1929	China, Hunan	2 Millionen Tote
1960	Kongo	Bürgerkrieg

Quelle: G. B. MASEFIELD: Famine; Oxford University Press, 1963

den, nämlich an dem Erreichen bestimmter Grundbedürfnisse (s. Kasten 3: Erklärungen über menschliche Grundbedürfnisse). Diese mehr dem Menschen und weniger dem Markt orientierte Entwicklungsstrategie schließt auch eine obere Grenze der Bedürfnisbefriedigung ein. Gerade die Ernährung ist ein gutes Beispiel dafür, daß ein Mehr nicht unter allen Umständen ein Besser bedeutet.

Die Welternährungslage ist dadurch zu charakterisieren, daß es **zwei grundsätzlich verschiedene Formen von Fehlernährung gibt**. Das Problem hat zwei Gesichter (Abb. 1). In den tropischen und subtropischen Gebieten gibt es das Problem des Nahrungsmangels und in den Industriestaaten des Nordens das Problem der Überernährung (Abb. 2). Beides schadet dem Menschen.

Kasten 2: Listen von besonders benachteiligten Entwicklungsländern

LLDC's (Least developed countries):

Kriterien:

Einkommen unter 100 \$/Kopf; weniger als 10 % Industrie; Alphabetisierungsquote unter 20 %; UN-Vollversammlung 12. 12. 1975

Afrika (18):

Äthiopien, Benin, Botsuana, Burundi, Gambia, Guinea, Lesotho, Malawi, Mali, Niger, Obervolta, Ruanda, Somalia, Sudan, Tansania, Tschad, Uganda, Zentralafrikanische Republik

Asien und Ozeanien (9):

Afghanistan, Bangladesh, Bhutan, AR Jemen, VR Jemen, Laos, Malediven, Nepal, West-Samoa

Lateinamerika (1):

Haiti

Das sind etwa 220 Millionen Einwohner oder 12 % der Einwohner aller Entwicklungsländer.

(LDC = Less Developed Countries)

MSAC's (Most Seriously Affected Countries):

Kriterien:

Niedriges Pro-Kopf-Einkommen, scharfer Preisanstieg, gestiegene Transportkosten, weniger Export-Erlöse, hoher Schuldendienst, niedrige Währungsreserven; (UN-Sonderversammlung Mai 1974)

Afrika (28):

Ägypten, Äthiopien, Benin, Burundi, Elfenbeinküste, Gambia, Ghana, Guinea-Bissau, Guinea, Kamerun, Kap Verde, Kenia, Lesotho, Madagaskar, Mali, Mauretanien, Mosambik, Niger, Obervolta, Ruanda, Senegal, Sierra Leone, Somalia, Sudan, Tansania, Tschad, Uganda, Zentralafrikanische Republik

Asien und Ozeanien (12):

Afghanistan, Bangladesh, Birma, Indien, AR Jemen, VR Jemen, Kampuchea, Laos, Nepal, Pakistan, West-Samoa, Sri Lanka

Lateinamerika (5):

El Salvador, Guatemala, Guyana, Haiti, Honduras

In diesen 45 MSAC's leben rund 1 Milliarde Menschen, d. h. über die Hälfte der Bevölkerung aller LDC's.

Priority Food Countries = PFC's

Kriterien:

niedriges Pro-Kopf-Einkommen, projiziertes Getreide-Defizit im Jahre 1985, Grad des Kaloriendefizits der Bevölkerung, ungenügende landwirtschaftliche Technologie, Produktionspotential; UN-Welternährungsrat; World Food Council, Juni 1976

Afrika (26):

Ägypten, Äthiopien, Benin, Gambia, Guinea, Guinea-Bissau, Kamerun, Kap Verde, Kenia, Lesotho, Madagaskar, Malawi, Mali, Mauretanien, Mosambik, Niger, Obervolta, Ruanda, Senegal, Sierra Leone, Somalia, Sudan, Tansania, Tschad, Uganda, Zentralafrikanische Republik

Asien und Ozeanien (13):

Afghanistan, Bangladesh, Birma, Indien, Indonesien, AR Jemen, VR Jemen, Kampuchea, Laos, Nepal, Pakistan, Philippinen, Sri Lanka

Lateinamerika (4):

El Salvador, Guyana, Haiti, Honduras

In diesen 43 Ländern leben etwa 1,3 Milliarden Menschen.

